

Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gep. Zeile 20 Pfg.
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.
Für Postbezug: Postamt Köln.

Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 41. Wochenbeitrag pro 1911 fällig.

Wir ersuchen die Zahlstellen bringend die Abrechnung pro III. Quartal mit den Zentrale zu regeln. Die Bezirksleiter werden dringend gebeten Vorzüge zu treffen, daß die ihnen unterstellte Zahlstellen pünktlich abrechnen.

Die Berichtskarten für das Kaiserlich Statistische Amt sind von einzelnen Zahlstellen trotz dringender Aufforderung nicht eingegangen.

Da in einer Reihe von Orten Bewegungen eingeleitet sind, empfiehlt es sich, vor etwaiger Stellungnahme, Erkundigungen bei der örtlichen Verwaltung unserer Zahlstellen einzuholen.

Die Firma Riffarth in M.-Glabbach ist für Goldschnittmacher gesperrt.

Der Zentralvorstand
J. A.: Hornbach.

Bei der Zentralkasse gingen Gelber und Abrechnungen für das III. Quartal bis 9. Okt. ein: Freising, Neheim, Regensburg, Donauwörth, Schlich-Merode, Hamburg und Grefeld.

Peter Suppers,
Zentralkassierer.

Was nützt das Klagen?

(Ein Wort an die Arbeiterinnen.)

Die breite Öffentlichkeit hat wenig Einsicht in die Lebensbedingungen einer Arbeiterin. Wenn da gelegentlich einer Revillon der sozialen Frage, oder der Veröffentlichung eines Fabrikinspektionsberichtes Zahlen über Verdienst und Verbrauchsmöglichkeiten der Arbeiterinnen bekannt werden, dann sind Tausende von Arbeiterinnen momentan „erschüttert“ wegen der Tiefe des sozialen Elends, das aufgedeckt wird. Aber es dauert nicht lange, dann hat man das Mitleid mit den Mädchen und Frauen, die bei angestrengter Tätigkeit 1—2 Mark pro Tag verdienen können, wieder recht schön überwunden. Wie hat doch die moderne Entwicklung unserer Technik uns so laut den Anbruch eines segnerreichen Zeitalters verkündet, indem die Maschine an die Stelle des Menschen treten wird, um der Natur die Schätze abzurufen. Und dieselbe Epoche hat Frauen und Mädchen in Fabriken und Werkstätten gefesselt, an die nervenzerrüttende Maschine, deren gleichmäßiges Knarren das traurige Lied singt von der vergangenen Zeit kleinhandwerklicher Poesie. Damit wollen wir keineswegs all die vielen Mängel verheerlichen, die dem zünftlichen Handwerk anhaften, sondern lediglich einen Ausblick zeigen auf die gemüthlichere Arbeitsweise früherer Zeiten. Es ist begreiflich, daß der verlockende Schein größerer persönlicher Freiheit, kürzere Arbeitszeit, tausenden von Mädchen und Frauen den Weg zur Fabrik gewiesen hat. Ebenso gewiß aber würden diese davon lieber ständig im häuslichen Kreise wirken — selbst in dienender Stellung — wenn damit nicht besondere Schwierigkeiten verknüpft wären, die mit den Worten Abhängigkeit, Lohn-, Arbeits-

zeit, zur Genüge angedeutet sind. Freilich gibt es auch für Dienstmädchen, Köchinnen und andere Hausbedienstete mitunter sehr gute Arbeitsbedingungen, aber die Zahl derjenigen Herrschaften, die in wirklich verständnisvoller Weise und mit Entgegenkommen aller Art den Dienenden das Untergeordnete ihrer Stellung durch mannigfache Beweise sozialer Gesinnung weniger zum Bewußtsein kommen lassen, ist immer noch beschränkt. So merken sich denn alljährlich — dem Zwang der Not, oder dem eigenen Triebe folgend, eine Menge weiblicher Arbeitskräfte in den Strom des industriellen und gewerblichen Lebens. Und die Zahl derer, die des Lebens Glück und Freude der Göttin Fortuna auf solche Weise anvertrauen, wächst riesenhaft.

Die Unternehmer in ihrer übergroßen Mehrheit sehen den Eintritt der Frau ins gewerbliche Leben mit Befriedigung. Und sie haben Grund zu dieser Stellungnahme, denn für sie ist allein maßgebend, daß der Betrieb möglichst nutzbringend gestaltet werde. Da erhebt sich die Frage, ob denn tatsächlich die weibliche Arbeitskraft für den Unternehmer so nutzbringend sei. In volkswirtschaftlichen Abhandlungen kann man von der Minderwertigkeit der Frauenarbeit lesen, die durch mangelnde Energie, flüchtige Gewissenhaftigkeit und geringe Ausdauer begründet sei. Diese Begründung wird bezeichnenderweise immer dann in den Vordergrund gerückt, wenn es sich darum handelt, den Frauen einen, ihren Leistungen entsprechenden Lohn — in Tarifabschlüssen oder im einzelnen Arbeitsvertrag zu sichern.

In solchen Momenten sind manche Unternehmer sogar imstande, es so darzustellen, als wäre es überhaupt nur eine Gnade, wenn sie den Arbeiterinnenlohn um wenige Pfennige erhöhten. Wissen die Unternehmer schon die Schwäche des einzelnen Arbeiters in raffinierter Weise auszunutzen, so trifft dies in noch prägnanterer Form bei den Arbeiterinnen zu. Wären die Arbeitsleistungen der Väterinnen wirklich so minimal, wie es gelegentlich geschilbert wird, dann hätten die selbstlosen (?) Unternehmer gewiß den Zugang weiblicher Arbeitskräfte längst eingebremst, wenn nicht ganz unterbunden. Ausnahmen gibt es auch hier, gewiß! Aber sie bestätigen nicht die Regel. Wir werden aber gerade durch den gewaltigen Zugang der Frauen in allen möglichen Industriezweigen belehrt, daß sich die Frauenarbeit nicht nur zur Beliebtheit, sondern sogar zur bevorzugten Stellung in vielen Fällen „emporgelungen“ hat. Das ist, wenn man zugibt, daß die Solidarität derselben nicht immer auf die gleiche Stufe mit der männlichen Konkurrenz gestellt werden kann, nur so zu erklären, daß sie entweder durch größere Geschicklichkeit oder ganz bedeutende Billigkeit — oder beides — so gesucht ist. Gerade in den graphischen Berufen, speziell in Buchbindereien und Papierfabriken, Kartonnagen- und Luxuswarenfabriken sind eine Unmenge von Arbeiterinnen beschäftigt. Die Anfertigung künstlicher Blumen wird fast nur von Frauenhänden vollzogen. In all diesen Gewerbebezügen herrscht die Maschine, und Hunderten von Heft-, Falz-, Ansmier- und Stanzmaschinen geben alltäglich Frauenhände die erforderliche Arbeit.

Nur blinde Theoretiker können heute die sofortige Abschaffung der Frauenarbeit in Gewerbe und Industrie fordern. Für die Tausende, die dadurch plötzlich arbeitslos würden, könnten nicht so ohne weiteres andere Arbeitsgelegenheiten geboten werden. Also verbleibt uns einzig die Hoffnung und die Pflicht, das Verbleiben der Frauen in Fabrik und Werkstatt erträglicher zu gestalten und nach Möglichkeit einzuschränken. Wir wollen keineswegs — nach sozialdemokratischer Manier — die kühne Behauptung aufstellen, daß die Hebel der Frauenarbeit nur durch die Abschaffung der Frauenarbeit selbst gehoben werden könne. Dieses Rezept nach Dr. Eisenbart ist letzten Endes nur das Produkt der Ratlosigkeit in dem Augenblicke, wo es gilt, mit Taten dem Uebel Herr zu werden.

Wenn auch die Frauen aus den Ereignissen der letzten Jahrzehnte gelernt haben, daß die organisierte Selbsthilfe das Heer der Industriearbeiter von Erfolg zu Erfolg führen konnte, so ist damit auch ihnen der Weg gewiesen, auf dem sie sich in der Zukunft bewegen müssen. Auch aus den verzagten Gesichtern der einst ohnmächtig den Unternehmern gegenüberstehenden Arbeiterinnen konnte man die Stimmung der Hoffnungslosigkeit lesen und so mancher Pionier des gewerblichen Lebens mußte sich mit einer häßlichen Bemerkung über die Wertlosigkeit des Zusammenschlusses abfertigen lassen. Und heute? Die Hunderttausende der organisierten Arbeiter haben allein durch die tatkräftige Solidarität alle die bedeutenden Verbesserungen geschaffen, die man vorher als unerreichbar bezeichnete. Selbst die Hoffnungslosen, die in feiger Selbsttäuschung dem Heer der opferwilligen Streiter fern blieben, selbst sie, und gerade sie hielten es nicht unter ihrer Würde, an dem so geschaffenen reicher gedeckten Tisch Platz zu nehmen. Trotz aller, nachschweren Kämpfen errungenen Erfolge, die sich naturgemäß in der Hauptsache auf jene Orte beschränkten, an denen eine geschlossene Reihe von Berufsangehörigen sich zur gemeinsamen Tat vereinigte, gibt es heute noch soviel zur Erhaltung, Vermehrung und Sicherung des Erreichten zu tun, daß jedes Müßigstehen den Anfang vom Ende bedeuten würde. Daß nur durch die Geschlossenheit Aller, und durch selbstlose Aufopferung derer, die an des Ringens Spitze stehen, etwas Gutes erreicht werden kann, das beweisen alle bisher stattgefundenen Kämpfe um die Verbesserung der Lage des vierten Standes.

Wenn wir in diesem Zusammenhange in besonderer Weise an die Mitwirkung der Arbeiterinnen appellieren, so geschieht das darum, weil es in vielen Fällen von ihrem Verhalten abhängt, ob für die Gesamtheit, in der sie einen immer größer werdenden Prozentsatz bilden, etwas erreicht werden kann oder nicht.

Wer gibt der einzelnen Arbeiterin die Gewähr, daß sie in jedem Falle ihr Recht vor dem Unternehmer verteidigen kann, wer schützt sie im Falle der Krankheit und Arbeitslosigkeit und schließlich wer sichert ihre eine geregelte Arbeitszeit und ein ihrer Arbeitsleistung entsprechendes Einkommen? Unverständlich ist die Stellungnahme derer, die von dem Wohlwollen der Unternehmer solches Entgegenkommen erwarten. Die Wenigen, die aus edlen Motiven zu solcher Tat schreiten, können

nicht die Tränen abwischen und das Glend zudecken, das in tausend anderen Herzen durch das Gros der egoistischen, geldgierigen Unternehmer geboren wird.

Zum rettenden Anker wird in der entscheidenden Stunde die Erkenntnis der Schwäche des Einzelnen und die Macht des Zusammenschlusses. Welche Verhütung für die Arbeiterin, wenn sie sich in allen Wechsellagen des Lebens wenigstens teilweise gesichert weiß. Bedarf es noch des Hinweises auf die Tatsache, daß heute schon mehrere Tausend Arbeiterinnen in unserem Berufe organisiert sind? Genügt nicht die Not des Lebens die euch umdrängt, Kolleginnen, um euch in Scharen unter daß schützende Dach der Organisation zu führen? Was nützt das Klagen? Die Last des Alltagslebens mit ihren Folgen, Neurositat und Jammern, Klagen und Schimpfen, läßt uns nicht zur Besinnung kommen und so geschieht es, daß wir die wirksamsten Mittel zur Sicherung unserer Lebenshaltung unbeachtet lassen. Aber es muß anders werden, und es wird anders werden, wenn wir künftig mit vereinter Kraft ans Werk gehen.

Der graphische Zentralverband wendet sich mit seinen Organen, die der Idee der christlichen Gewerkschaften dienen, in erster Linie an die christliche Arbeiterin. Daher gilt auch dieses Mahnwort an die Frauen, insbesondere den christlich-gesinnten Kolleginnen. Wir wissen wohl, daß sich ein Teil von ihnen in den Reihen der gegnerischen, sozialdemokratischen Gewerkschaften befindet, ohne sich über die Tragweite einer solchen Handlung klar zu sein. Nun gilt es, uns des Vertrauens und der Mitarbeit unserer christlich-gesinnten, bis jetzt nicht organisierten Kolleginnen zu vergewissern. Wie kommt es denn, daß sie uns noch ferne stehen? Kennen sie nicht ihre hilflose Lage, kennen sie nicht die Macht der Gegner, sehen sie nicht die Stammesgefahren rauchen die alle Anhänger der christlichen Weltanschauung zum geschlossenen Widerstand gegen ihre Feinde mahnen? Nun denn! Wir wollen nicht müde werden, euch den Segen der Organisation vor Augen zu führen. So ergreift meistens ihr, die ihr euch als besonnene und zielbewusste christliche Arbeiterinnen zeigen wollt, das Banner eurer christlichen Arbeitskollegen und treter unerschütterlich ein in den graphischen Zentralverband!

Die Buchbinderzeitung über den Streik in München-Gladbach.

In Nummer 41 der Buchbinderzeitung quält sich Herr Schröder in ca. drei Spalten langen Ausführungen ab, um den Verrot seiner Untertanen in München-Gladbach zu beschuldigen. Trotzdem Herr Schröder eine recht vielseitige Praxis im gewerkschaftlichen Leben ausübt, da er nicht nur dem deutschen Buchbinderverband, Ortsgruppe M.-Gladbach ein würdiges Präsidium vorführt, sondern auch in gleicher Eigenschaft in seinem eigentlichen Beruf als Buchdrucker der dortigen Ortsgruppe des Buchdruckerverbandes vorsteht, hat er sich nunmehr soweit durchgerungen, daß er glatten Streikbruch rechtfertigen will. Schon in der Schilderung der Entstehungsurache des Streiks gibt er ein durchaus falsches Bild. Nicht am 7. August, sondern am 14. haben die Goldschmittmacher der Firma Riffarth vor Beginn der Arbeit die Kündigung eingereicht. Da aber laut Arbeitsordnung — entgegen den ortsüblichen Gebräuchen — nur am Samstag gekündigt werden kann, mußte die Kündigung erneuert am kommenden Samstag eingereicht werden. Die Firma hatte also nicht vier, sondern drei Wochen Zeit, um sich um Ersatzkräfte zu bemühen. Daß nicht schon am Samstag den 12. August gekündigt wurde, hatte das verspätete Eintreffen der brieflichen Zustimmung des Zentralverbandes verschuldet. Der Lohn, den Herr Schröder über die christlichen Goldschmittmacher ausstreift, die sich die Kündigung wieder in die Hand drücken ließen, obwohl hier (in M.-Gladbach) ortsüblich noch Montag gekündigt werden kann, fällt auch auf ihn, wenn er entgegen den Tatsachen aus Unwissenheit dieser Ansicht halbigt, denn jede ortsübliche Gewohnheit kann durch entgegenstehende Vereinbarungen außer Kraft werden. Und das trifft hier zu. (Siehe Arbeitsordnung!) Dies über die Kündigung.

Wie wir schon früher ausführten, sind wir der Ansicht, daß wir in einem Betrieb, in dem zwei Organisationen vertreten sind, im Falle der Streiterhebung eine offizielle Benachrichtigung des Buchdruckerverbandes als nicht erforderlich erachten, da wir soviel Vertrauen in die allgemeine Solidarität aller Arbeiter, wenigstens aller organisierten Arbeiter haben, daß sie unter allen Umständen im Augenblick der Streiterklärung einig und geschlossen zusammenstehen.

Sollen wir dem deutschen Buchbinderverband ein Beispiel zeigen, wie die christl. Arbeiter in solcher Situation handeln? Wir kennen einen Fall, wo in einer Firma die im Buchbinderverband organisierten Kollegenschaft sogar gegen den Willen der eigenen Verbandsleitung den Streik vollzog, und dem Vorstand des christl.

Verbandes keinerlei Mittelung über den ganzen Vorgang gemacht wurde — trotzdem gingen auch die christl. organisierten Kollegen aus der Stellung, um ja nicht etwa in den Verdacht des Streikbruchs zu kommen. — Vivant sequentes!

Was hätte die B. Zeitung geschrieben, wenn in diesem Falle die „Christen“ einfach an die Blätter der Streikenden zugelegene Mitglieder gesetzt hätten?

Wenn übrigens Herr Schröder, wie er behauptet, in diesem Falle erst nach Ausbruch des Streiks auf Umwegen hiervon erfuhr, so ist das höchst fonderbar und zeugt von wenig Körperlichkeit innerhalb der „freien“ Verbände; aber wir würden wohl diese ungeschuldige Miene vielleicht gar anzweifeln? Die wiederholte Berufung des Hr. Riffarth auf die Herren Genossen, die einen etwaigen Streik zustanden machen werden, muß doch auch „gewissen“ Voraussetzungen haben.

Mit beglückwünschender Miene tut die Buchbinderzeitung dann fund und zu wissen, daß der junge, im Buchb. Verband organisierte Kollege aus Lage in Baden deshalb nicht abgeholt werden konnte, weil man kein Geld in der christl. Kasse hatte. Das soll natürlich den Einbruch erweisen, als wäre der graph. Zentralverband vor dem Bankrott. Und so etwas zu vermuten, ist allein schon eine Wonne für einen richtigen Verbandsgenossen.

Unser Jahrestellenkassierer in M.-Gladbach war längere Zeit krank gewesen und hatte nicht rechtzeitig Vorsorge treffen können, daß die überaus stark durch Unterstellungen beanspruchte Ortskasse durch die Zentralkasse unterstützt werden konnte. Dessenungeachtet erhielt der betr. Kollege die Summe von 14 M., damit er in der laufenden Woche nicht arbeiten sollte. Am vorhergehenden Samstag wollte der betreffende Kollege auf Drängen der Streikenden der Firma erklären, daß er nicht arbeiten wollte. Aber die auf seine Rückkehr Wartenden, taten dies vergeblich, denn es scheint, daß er auf ungewohnten Pfaden — mit dem Bewußtsein der guten Tat beladen — den Rückweg antrat. Vielleicht könnten Heide und Mauer, die den Betrieb umfassen, näheres berichten. Luitwingskarte und Arbeitsbuch hatte er, wie sich dann am Sonntag herausstellte, während der „Aubienz“ abgeben. Um aber seinem Solidaritätsempfinden in untrüglicher Weise Ausdruck zu geben, unterzeichnete er am Sonntag die folgende Vereinbarung:

Abmachung.

Zwischen dem Graph. Verband und dem Buchbinder Herrn Alb. Riffinger aus Jahr i. V., wurde heute folgendes vereinbart.

Der vorgenannte Verband verpflichtet sich dem Alb. Riffinger eine angemessene Unterstützung im Mindestbetrage von Zwei Mark täglich zu zahlen, solange die Lohnbewegung bei der Firma A. Riffarth, dauert resp. bis Riffinger Arbeit gefunden, oder nachgewiesen erhält.

Herr Riffinger verpflichtet sich hierfür bei der Firma A. Riffarth während des Streiks nicht in Arbeit zu treten, und überhaupt keine Streitarbeit zu verrichten.

M.-Gladbach, den 10. Septbr. 1911.

A. Riffinger.

Die Angabe der Buchb. Zeitung, Herr Riffarth habe telefonisch die Herren Müller und Schröder verlangt, dürfte kaum stimmen, denn die Streikenden selbst haben vorgenannte Herren veranlaßt, bei der Firma vorzusprechen, um die Papiere ihres Verbandsmitgliedes zu fordern. Das Resultat der Verhandlung war, daß statt Aufhebung des Arbeitsverhältnisses bewirkt, dessen Festigung durch die Organisationsdirektor vollenommen wurde, und zwar unter dem Deckmantel vorläufiger anderweitiger Beschäftigung, die Herr Riffarth ehrenvollig zugestimmt haben soll. Die Streikenden selbst gaben unter dem Druck der Verhältnisse und vertrauensvoll auf die Innehaltung der getroffenen Abmachungen zu, daß Riffinger unter diesen Voraussetzungen anfangen dürfe.

Aber schon am 23. September, als noch drei verheiratete Goldschmittmacher auf der Straße fanden, gab der „Vertragschlichter“ seine Notbehelfung auf und verließ sich im Goldschmittmachen. Sonderbarerweise haben ausschließlich Mitglieder des freien Buchbinderverbandes während des Streiks mit der Firma betriebl. Engagement in Verbindung gestanden. Einige Zugereifte sollen zwar auf Veranlassung des Herrn Schröder abgereist sein.

Charakteristisch ist die Schröder'sche Auslassung in der Buchbinderzeitung über die gebrachten Opfer für diejenigen Zugereisten seines Verbandes, welche sich nicht zu Streikforenzen herabwürdigen ließen, indem er schreibt: „Der christliche Verband, dessen verdammte Pflicht es doch ist, die Leute abzuführen rühete auch hierbei nicht einen Finger“. Ja glauben denn Herr Schröder und Genossen, daß unser Verband zu alldem sich noch bereit finden sollte, die unwillkommenen Gäste in solcher Situation noch extra zu honorieren. Hätte die Buchbinderzeitung M.-Gladbach für Goldschmittmacher geklopert, hätte es nicht zu tun, dann wären dem Buchbinderverbande nicht einen Pfennig Unkosten erwachsen und der Streit hätte einen anderen Ausgang genommen. Ja uns kommt es auf Grund der Erfahrungen bald so vor, als wenn man von gewisser Seite noch gerne gesehen hätte, daß unser Verband neben dem Zustrom von organisierten Arbeitswilligen eine recht erhebliche Rechnung für Abschiebungskosten, durch die uns so jämmerlich Solidarität entgegengebracht rote Organisation erhalten hätte.

Alle Versuche der Streikenden, selbst Menschenansammlungen vor dem Betriebe, sowie die schützende Begleitung des einen Firmeninhabers, ferner der angereiften polizeiliche Schutz vermochten es nicht bei dem aus München zulezt angelommenen Arbeitswilligen, dem seit mehr denn 18 Jahren im Buchbinderverband organisierten Herrn Pohlenz jenes Empfinden nachzuarufen, das einen organisierten Arbeiter beschleicht, wenn er um die Verbesserung seiner Lage ringt und sich von Berufskollegen geschlagen sieht. Ein solcher Zug von Vertretern muß doch auch anerkannt werden, denn er erklärte sich nachträglich bereit, bei Rückergütung von 27 M. für Fahrt und einen

wöchentlichen Rente von 40 M. die fernere Arbeitsleistung vorzuziehen zu wollen. Einen Kommentar hierzu kann sich die Kollegenchaft selbst machen. Ein solcher Erfolg wäre den Goldschmittmachern befehlen gewesen wenn die Mitglieder des „freien“ Verbandes die Firma während des Streiks gemieden hätten. Der Einwand, wir hätten selbst einen Kollegen als Streikbrecher bei der Firma stehen, bedarf vorerwähnt des Herrn Riffarth'scheis in der Buchbinderzeitung nach einer eingehenden Begründung. Die Situation in der Angelegenheit ist von uns bereits in No. 20 der Graphische Stimmen deutlich gekennzeichnet worden.

Wer Augen hat zu sehen, der sehe! Unseren im Wochenlohn stehenden Kollegen vorzuziehen, er habe während des Streiks sich außergewöhnlich angeanstrengt, ist ganz gewöhnlicher Schwindel, der nur von solchen herdröhren kann, die diesen ebenfalls verdrängt wissen möchten.

Unser Urteil über die Art, wie Führer und Mitglieder des sozialdemokratischen Buchbinderverbandes Solidarität üben, wenn christliche Kollegen um die Verbesserung ihrer Lage ringen, kann nicht deutlich genug ohne das harte Wort „Verrat“ ausgesprochen werden. So haben sich denn die Worte des Herrn Riffarth erfüllt, der uns wiederholt probenweise, daß Mitglieder des roten Buchbinderverbandes schon aus dem Grunde in den Betrieb eintreten würden, um den „Christen“ einen Streich zu spielen.

Da die „Buchbinderzeitung“ mit großer Sicherheit in Bezug auf die Aeußerungen des Herrn Riffarth uns einen Spitzbubenstreich zutraut, gestatten wir uns, ihr folgendes ins Stammbuch zu schreiben: die von dem Herrn Schröder und Müller ausgesprochene Behauptung, Herr Riffarth verhalte nicht mehr mit unserem Verbandsvorsitzenden Hornbach und Legterer sei schon einmal abgewiesen worden, wurde schon gleich von dem Riffarthreferenten als ein Spitzbubenstreich ausgelegt. Die letzte Verhandlung des Kollegen Hornbach mit der Firma in Gegenwart des Kollegen G. bestränzte die bereits früher gegebene Ratungung. Herr Riffarth erklärte auf Verlangen mit Entschiedenheit: diese Aeußerungen sind hirsut aus der Luft gegriffen, und gab Hornbach das Recht, von folgendem Gebrauch zu machen: Sagen Sie denjenigen, welche derartige von mir behauptet und nach weiterem aufrecht erhalten, sie seien ganz widerrechtlich kumpen. Wenn das der Buchbinderzeitung immer noch nicht genügt, dann mag sie selbst denjenigen, die es angeht, sich solches Urteil persönlich bei der Firma einholen.

Die Störung der Zahlreihe des Buchbinderverbandes in M.-Gladbach „auf diese Art“ dürfte kaum zu weiteren Siegeshoffnungen verleiten.

Inne Mitglieder, sowie Jesuhsöhne, haben bereits die Lehre aus diesen Vorgängen gezogen und sich um so fester in der christlichen Organisation zusammen geschlossen was der gegenwärtige Mitgliederbestand von 110 am Orte beweist.

Internationale Gewerkschaftskonferenz.

Am 18. und 19. Sept. fand in Köln in der Bürgergesellschaft eine Sitzung der internationalen Kommission der christlichen Gewerkschaften statt, die von den Landeszentralen Deutschland, Oesterreich, Belgien, Schweiz, Holland und Italien besichtigt war. Außerdem hatten sich sowohl aus Deutschland wie aus Belgien und Holland Gäste eingefunden, während die christlichen Gewerkschaften aus dem Norden Frankreichs einen Vertreter entsandt hatten zur Führungnahme mit dem dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Organisationen.

Der Sitzung wurde zunächst der Bericht des internationalen Sekretariates vorgelegt, das seine Tätigkeit mit dem 1. Januar 1909 aufgenommen hat. Die christliche Gewerkschaftsinternationale hat insofern mit anderen Voraussetzungen wie die sozialistische zu rechnen, als sie nicht wie die letztere alles und jedes in die Schablone des Klassenkampfprinzips hineinzwängen kann. Vielmehr fühlen sich die christlichen Arbeiter in ethischen, kulturellen und nationalen Fragen mit den übrigen Volksteilen verwarden, (sobald nicht ihre ganze Bewegung von einer Seite aus ein heillos dirigiert werden kann. Das Schwergewicht der internationalen Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften liegt infolgedessen bei den einzelnen Verbänden, wo Voraussetzungen von mehr oder minder einheitlichem Gepräge im Vordergrund stehen. Auf diese Verhältnisse hat das internationale Sekretariat Rücksicht zu nehmen. Es hat seit der Rittiger Konferenz (August 1908) einen wesentlichen Ausgangspunkt für seine Tätigkeit darin gesehen, die Verhältnisse der christlichen Arbeiterbewegung und Möglichkeit in den verschiedenen angeschlossenen Ländern an Ort und Stelle zu untersuchen, um seine Ratsschlüsse im Sinne der Rittiger Beschlüsse mit einer größeren Kompetenz erteilen zu können. Auch wurde, und zwar mit Erfolg, versucht, in Frankreich Verbindungen anzuknüpfen, Korrespondenzen mit den angeschlossenen Landeszentralen Beobachtung der Presse in den betreffenden Ländern und notfalls Einwirkung auf dieselbe, Zuteilung von Literatur, Verteilung von Informationen bei drohender oder bereits erfolgter Anwesenheit von Arbeitern zu Unruhe, Streikbruch etc., Bearbeitung von Ratsschlüssen, Materialien auf verschiedenen Gebieten waren die Hauptaufgaben des im Nebenamt geführten internationalen Sekretariates. Die Unterstützung desselben durch das Ausland beginnt erst in letzter Zeit ein wirksamere zu werden. — In der internationalen Kasse befinden sich Nr. 2160,25. Für die Zahlung der noch rückständigen Beiträge wurde als Termin der 1. Oktober 1911 festgesetzt, und für die Zahlung der weiteren Beiträge jährlich der 1. Juli des auf das Geschäftsjahr folgenden Jahres. — Im Anschluß an den Bericht des internationalen Sekretariates wird beschlossen, daß in Fragen von größerer Wichtigkeit für die Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder ein internationaler Austausch von Erfahrungen, Ratsschlüssen und namentlich Materialien stattfinden soll.

Zu wichtigen Tagungen der einzelnen Landeszentralen und notfalls auch einzelner Berufsverbände wird das Sekretariat auf vorherige rechtzeitige Einladung hin und auf seine Kosten Vertreter entsenden. Der Statistiker soll in allen Ländern die größtmögliche Aufmerksamkeit zugewendet werden. In Italien, wo eine eigentliche Landeszentrale einstweilen noch nicht eingerichtet werden kann, übernimmt der Vorsitzende der christlichen Textilarbeitergewerkschaft die Einrichtung eines Korrespondenzbureaus. Ein weiterer Beschluß verpflichtet die Landeszentralen zu regelmäßiger vierteljährlicher Berichterstattung an das Sekretariat, dem es anheim gestellt wird, je nach Bedürfnis der eingegangenen Berichte in einer eigenen Veröffentlichung zu veröffentlichen.

Den christlichen Gewerkschaften die einzelnen Länder gehören an:

Land	Mitgliederzahl am 31. Dezember 1910	Augenblicklicher Mitgliederstand
In Deutschland	316 115	360 000
„ Österreich	82 342	—
„ Belgien	49 478	73 247
„ Holland	—	7 026
„ s. Schweiz	11 780	—
„ Italien	—	6 280
„ Rußland	3 000	3 000

Die Entwicklung ist im Allgemeinen keine unglückliche gewesen; in einigen Ländern, wie beispielsweise in Belgien, war sie sogar eine günstige. Dagegen läßt die Zentralisation in den gemischtsprachigen Ländern (Österreich und Belgien) noch sehr zu wünschen übrig. Deshalb wurden im Anschluß an ein ausführliches Referat über diesen Gegenstand die Beschlüsse der Züricher Konferenz betreffend die Zentralisation und Vereinigung der Zentralverbände in einer Landeszentrale für jedes Land nicht nur allgemein erneuert, sondern auch für die betreffenden Länder durch Zusatzbeschlüsse spezifiziert. Der Vertreter aus Frankreich schilderte die eigenartige Situation der christlichen Arbeiterbewegung in seinem Lande. Zugleich warf derselbe einige grundsätzliche Fragen auf, die zu einer eingehenden Diskussion Anlaß gaben, als deren Resultat die volle Übereinstimmung der Konferenzteilnehmer festgestellt werden konnte. Auf belgischen Antrag hin wird eine Kommission von Vertretern aus Belgien, Holland und Deutschland eingesetzt, welche sich mit der Frage der Organisation und dem evtl. internationalen Zusammenschluß der Fabrikarbeiter zu beschäftigen hat. Von etwaigen internationalen Kongressen und Konferenzen sozialer Institutionen, die in irgend einem angeschlossenen Lande stattfinden, ist das Sekretariat durch die betreffenden Landeszentralen in Kenntnis zu setzen. Es findet alsdann ein internationaler Meinungsaustausch über die Frage und die Art der Beschäftigung solcher Veranstaltungen statt.

In der Frage der ständigen und vorübergehenden Auswanderung von Arbeitern innerhalb der verschiedenen Länder wird das Sekretariat Materialien sammeln, während das Auswanderungsproblem selbst gegebenenfalls eine spätere Kommissionsfrage beschäftigen soll. Das Problem der Gewinnung des jugendlichen Nachwuchses beansprucht die ange strengteste Aufmerksamkeit der christlichen Organisationen in den verschiedenen Ländern. Die Art und Weise der Lösung dieses Problems ist den Verhältnissen der einzelnen Länder anzupassen.

Die zweite internationale Tagung der christlichen Gewerkschaften war ein deutlicher Beweis für den wesentlichen Fortschritt, welchen der christliche Gewerkschaftsgedanke in den einzelnen Ländern gemacht hat. Die ganze Tagung stand denn auch unter dem Zeichen einer hoffnungsreichen Zukunft in Bezug auf die weitere Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Vom Wert der Hausagitation.

Bei der agitatorischen Kleinarbeit gewinnt man bald die Überzeugung, daß nur eine richtige in die Wege geleitete, andauernde Hausagitation einer Zahlreiche Stabilität und Festigkeit nach innen und nach außen hin verleihen kann. Allein bei ihrer Durchführung kann man den Vorurteilen und falschen Anschauungen über unsere Bewegung im hinreichenden Maße entgegenzutreten. Es ist begreiflich, daß der unorganisierte Kollege, der ja kein Verbandsorgan ist, keine Versammlung besucht, überhaupt nichts Zutreffendes von der Bewegung des vierten Standes weiß, nun seiner Phantasie freien Spielraum läßt. Daß es da, mit den verschiedenartigsten Umständen verknüpft, Urteile herauszubilden, die alles andere eher als den wahren Charakter unserer Bewegung kennzeichnen, ist zu verstehen. Will man nun für die Absichtstehenden den Weg zur Organisation ebnen, ist zunächst erforderlich, daß mit den Vorurteilen aufgeräumt wird. Dann muß aber auch der Agitator die ganze materielle und geistige Befassung der Familien unorganisierter Kollegen kennen lernen, um dann, das Gute und Böse abwägend, von der richtigen Seite und im günstigen Augenblick mit seiner agitatorischen Energie einsetzen zu können. Von diesem Gesichtspunkte aus gewährt uns die Hausagitation volle Garantie, der Lösung dieser Probleme näher zu kommen.

Ein charakteristisches Merkmal bei den unorganisierten Kollegen ist, daß die falschen Urteile über unsere Gewerkschaften stets auf das Engste mit der wirtschaftlichen und geistigen Lage der Familie verbunden sind. Bei den schlechten Entlohnungen, die einen andauernden Kampf um ihre Existenz führen, findet man in der Regel anstatt Verständnis für die Organisation tiefe Verbitterung gegen dieselbe. Die Gewerkschaften sind schuld an den hohen Lebensmitteln- und Mietpreisen; für die hochentlohnenden Arbeiter, wofür man gewohnheitsmäßig sorgte, müssen wir haften — „Water und Broodwater“ — so hört man die Frauen — „Jagten es auch immer, die Verbände haben alles auf der Welt verdorben.“ In der Regel stößt man dann noch auf die Ansicht, daß der Wochenbeitrag dazu diene, den Deuten, die das Raufen besorgen,

eine tüchtige Entschädigung zu zahlen. Wie schwer es oft fällt, diese armen Menschen eines Besseren zu überzeugen, kann man sich leicht ausmalen. Aber es ist auch vieles zu verzeihen, wenn man sich in die feilsche Verfassung mancher Leute hineinbeugen kann. Einige Ergebnisse sollen hier noch zum Besten gegeben werden.

An einem kalten Winterabend unternahm ich eine Agitationstour zu einem Kollegen, der bereits 14 Jahre in einer großen Fabrik beschäftigt war. Seine Wohnung bestand sich in der Arbeiterkolonie, eine lange Reihe alter, zum Teil sehr reparaturbedürftiger Häuser, welche zu dem Untertanen gehörte. Durch einen langen, schmalen Gang geriet ich in den Hinterbau, wo unser Kollege mit seiner Frau und sechs kleinen Kindern drei Zimmer bewohnte. Ein Bild des Elends, wie ich es im Leben nicht mehr zu sehen wünsche, eröffnete sich hier meinen Augen. Beim Feiern der Tür drang mir eine Luft entgegen, die darauf schließen ließ, daß hier wochenlang kein Fenster zum Lüften mehr geöffnet war. An der Außenwand war das Wasser zu Eis gefroren. Die ganze Einrichtung bestand aus einem alten Schrank, Herd, Tisch, ein paar Stühlen und einer langen hölzernen Bank, worauf 4 Kinder, fröstelnd aneinander gekauert, schlafend saßen. Am Fenster hochte beim schwachen Schein einer Petroleumlampe die Mutter an der Nähmaschine, gebüdet von der schweren Last des Lebens. Aus alten Kleidungsstücken verfertigte sie Kleider für die Kinder. In freier Zeit nähte sie Socken fürs Geschäft. Das Stübchen brachte ihr 17 Pf. ein. Aus dem anschließenden Zimmer vernahm ich Klopfen und Hobein. Es mußte der Kollege sein, den zu organisieren ich gekommen war. Auf meine Bitte gewährte mir die Frau mit einer gleichgültigen Bewegung den Zutritt zu ihm. Mein Mitleid mit den armen Leuten wurde noch erhöht, als ich sah, daß das Schlafzimmer der Kinder zugleich als Werkstatt dienen mußte. An einem als Hohlband dienenden Tisch war der Kollege beschäftigt, um noch einige Groschen zu verdienen. Der Kollege hatte einen Stundenlohn von 35 Pf. Zudem wurde den ganzen Winter hindurch nur 8 Stunden gearbeitet. Nach Abzug der Miete blieb noch bitter wenig zum Leben übrig. — Eine ganze Stunde war notwendig zur Aufklärung, bis mir der Kollege versprach, bei voller Entlohnung dem Verbandsbeitreten. Er hat Wort gehalten: Nicht nur er selbst, sondern auch seine Berufs-kollegen in der Fabrik wurden durch ihn für unsere Verbände gewonnen. Durch unsere tatkräftige Mithilfe erhielten diese Kollegen bald eine nicht unbedeutende Lohn-erhöhung. Aus unserem Kollegen ist ein eifriger Gewerkschaftler geworden und in seiner Familie ist mancher Nummer beboden.

Schwieriger noch als in Fällen der Armut gestaltet sich die Hausagitation in solchen Fällen, wo es sich um eine Arbeiterschaft handelt, die durch ihre gute Entlohnung oder sonstige Privilegien eine Sonderstellung einnimmt. Zu einem solchen Kollegen führte mich ein andermal der Weg. Straße und Wohnung ließen schon erkennen, daß hier kein Elend herrschen konnte. Auf meine Frage, ob sich der Kollege nicht auch bald in unserer Mitte einfinden wolle, erwiderte er gleichgültig: „Die Organisation ist für mich tödlich; für andere den Kopf ins Loch zu stecken, fällt mir nicht ein, später bin ich der geleinte. Zudem kann ich auch gar nicht einsehen, daß der Verband nötig ist, um einen guten Lohn zu verdienen, laßt jeden für sich sorgen.“ In solchen Fällen kommen dem Agitator die im ersten Bilde geschilderten Ergebnisse äußerst zugute. Man lege solchen Kollegen auseinander, daß es nur günstige Begleitumstände sein können, die einem Arbeiter außerhalb der Organisation eine gute Lebenslage verschaffen. — Wirklich ist eine andauernde Bearbeitung solcher Kollegen fruchtbar. Zuletzt siegt durch das gute Beispiel des Agitators, Tugend und Mitleid über Selbstsucht, und die Bahn zur Aufnahme wird frei.

Nur da, wo gegnerische Agitatoren einsetzten, welche in der Regel Nummer und Not weidlich ausnützen, um ihr Demagogenspiel zu betreiben, hat man eine schwierige, mitunter erfolglose Arbeit zu verrichten. Es ist geradezu haarsträubend, in welcher Tonart oft die Gegner an den Unverstand appellieren, um uns jeden agitatorischen Erfolg zu rauben. So suchte mir eines Abends ein Kollege, der noch keineswegs mit der christlichen Weltanschauung gebrochen hatte, zu verschören: „Der christl. Holzarbeiter-Verband ist eine Streikbrecherorganisation, hat nur ein paar tausend Mitglieder und ist absolut nicht imstande, die Interessen der Arbeiterschaft zu wahren. Der deutsche Holzarbeiterverband ist frei! und allein stark; die meisten seiner Mitglieder denken christlich.“ Bei der Auseinandersetzung über christliche und sozialdemokratische Gewerkschaften vernahm ich nun, daß es ein „roter“ Fuchs fertig gebracht hatte, unseren Kollegen in diesem Maße gegen unseren Verband aufzuheizen. — Acht Tage später organisierte sich der Kollege bei uns.

Zahlreiche Bilder knuten hier noch vorgeführt werden. Ihr heute wollen wir uns hiermit begnügen. Das steht fest: „Ein Kollege, der an der Hausagitation teilnimmt, gewinnt seine Organisation lieb. In dem Bewußtsein, daß nur durch sie sein ganzer Stand auf wirtschaftlich und geistigem Gebiete gehoben und manche Not gelindert werden kann, daß aber auch anderer Arbeiter durch sie vor dem religiösen Bankrott und sinnlosen Umstrukturieren bewahrt wird, stammt in ihm die Begeisterung für die Sache immer höher und befeht ihn, durch unermüdete, mit Opfer und Strapazen so eng verknüpfte Arbeit immer mehr Absichtstehende seiner Organisation zuzuführen.“

Überausende, welche zu unserer Bewegung neigen, müssen recht bald geholt werden. Eine schwierige, aber auch eine lohnbringende Arbeit steht uns bevor. Es bedarf nur einer tatkräftigen Reorganisation des Vertrauensmänner- und Agitationsapparates in diesen Bahnhallen. Das muß in nächster Zeit geschehen, wo es noch nicht oder nicht im hinreichenden Maße gescheh. Auf der ganzen Linie muß die Parole lauten: „Auf zur Hausagitation! Aus dem Leben zu schöpfen, um für das Leben und das Wohl der gesamten Kollegen-schaft zu arbeiten, bietet uns die Hausagitation reich-

lich Gelegenheit. Wenn so gearbeitet wird, dann wird unser Verbandsorgan bald mitteilen können: „Wir marschieren mit 30000 Mitgliedern auf den sozialen Kampfplatz.“

S. E. im „Holzarbeiter“.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Die Bewegung im Deutschen Steindruckgewerbe.

Die Lithographen und Steindrucker in Leipzig haben bekanntlich an die Unternehmer Forderungen gestellt die hauptsächlich eine Verkürzung der Arbeitszeit, Regelung des Mindestlohnes, ferner eine Milderung im Lehrlingswesen und allgemeine Lohnzulagen bringen sollen. Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband in Berlin scheiterten an dem geringen Entgegenkommen, der Arbeitgeber. Seit Samstag den 23. September stehen in Leipzig rund 1000 Lithographen und Steindrucker im Streik. Eine Gauleiterkonferenz des Senefelderbundes beschloß weitere Vorstöße zu machen und sind deshalb in Nürnberg, Jülich, Stuttgart, Canstätt, Frankfurt a. M., Offenbach, Kassel, Grimmschau und in Berlin bei der Firma Hageberg, die gleichen Forderungen eingereicht worden. Die Firmen verwiesen auf die Zentrale des Arbeitgeberverbandes als Verhandlungsinstanz, doch die Mitglieder des Senefelderbundes erblickten hierin eine Verschleppungsstaktik und es erfolgte deshalb allgemein die Einreichung der Kündigung am 23. September. Am 7. Oktober hat bereits der Ausstand in vorgenanten Orten begonnen und es dürften dadurch circa 3000 Ausfrändige in Betracht kommen. Die Kündigungen erfolgten allgemein nur bei jenen Firmen die dem Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer angehören.

Wie schon vorauszusehen war ist der Arbeitgeberverband zur Offenflue übergegangen und verlangt von seinen Mitgliedern, in allen Betrieben, wo nicht schon eine Kündigung durch die Gehilfen erfolgt ist, die Aussperrung anzurufen. Diesem Beschlusse sind bereits am 30. September eine Reihe Prinzipale nachgegeben, doch kann zur Zeit noch nicht allgemein festgestellt werden in welchen Umfang die Bewegung ihre Wellen geschlagen hat.

Die Konsequenzen dieses Kampfes sind heute noch nicht abzusehen. Fest steht allerdings, daß der Schutzverband für das Steindruckergewerbe oft die geringsten Verbesserungen der Arbeiterschaft zu verhindern trachtet, aber auch der Senefelderbund ist als eine brutale Arbeiterorganisation bekannt, die rücksichtslos all das mit Füßen tritt, was nicht nach ihrer Pfeife tanzt. So haben auch unsere Kollegen im Interesse einer wirtschaftlichen Besserstellung den Kampf mit unterstützt, aber ein Mitbestimmungsrecht uns einzuräumen kann sich der unduldsame sozialdemokratische Verband nicht aufschwingen.

Die Bewegung der Lithographen und Steindrucker zieht immer weitere Kreise. Die in den Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen sind zum größeren Teile in Leipzig trotz Tarif gekündigt worden. Der sog. Verband der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter hat sogleich beim Leipziger Tarifführenden Klage wegen Tarifbruch erhoben, ist aber abgewiesen worden, d. h. die Kündigung wurde deshalb für berechtigt anerkannt, weil durch Massenündigung der Gehilfen nicht entsprechende Beschäftigung vorhanden sei. Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker als oberste Instanz fällte die gleiche Entscheidung. Demzufolge erklärten die Leipziger Hilfsarbeiter den noch bis Ende 1911 gültigen Tarif als aufgehoben, reichten Forderungen ein und da solche nicht bewilligt wurden, sind Massen- kündigungen weiter erfolgt. Auch in Nürnberg und Jülich und anderen Orten haben die Hilfsarbeiter gemeinsam mit den Gehilfen Forderungen gestellt, teils ebenfalls gekündigt oder sind durch die angeordnete Aussperrung gekündigt worden.

Auch unsere Organisation ist in mehreren Orten, insbesondere in Nürnberg, an der Bewegung der Gehilfen und Hilfsarbeiter beteiligt.

Tariffreivision im Buchdruckgewerbe.

Die Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifes wurden am 7. Oktober nachmittags beendet. Erfreulicherweise konnte eine Einigung in allen Hauptfragen zustande kommen. Daß dies nicht ohne beiderseitiges Nachgeben und besonnener Leitung der Verhandlungen möglich war, dürfte jedem klar sein. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde von 53 1/2 auf 53 Stunden herabgesetzt. Die Lohnsätze wurden im allgemeinen um 10% erhöht und für größere Orte noch bedeutende Verbesserungen durch Erhöhung der Vorkaufschläge erreicht. Hinsichtlich der Segmaschine mußten die Gehilfenvertreter im

Interesse des technischen Fortschritts Zugeständnisse machen. Alles in Allem können die Buchdrucker wohl mit dem Ausgang der Verhandlungen zufrieden sein. Gegenüber dem Gutenbergbund hat sich bei dieser Gelegenheit wieder die ganze Unbuddisamkeit, ja eine an Terrorismus grenzende Brutalität des Buchdruckerverbandes, bezw. dessen Vertreter gezeigt. Die rechtliche Vertretung des Gutenbergbundes in allen Tarifinstanzen lehnten die Gehilfenvertreter rundweg ab. Trotzdem die Prinzipale dafür eintraten, daß der Gutenbergbund mindestens im Tarifausschuß durch sich und Stimme vertreten sein sollte, lehnten die roten Freiheitshelden auch dieses Ansinnen ab. Nur eine Anhörung der Vertretung des Gutenbergbundes in jenen Fällen wo es sich um dessen Mitglieder handelt, wollen die „toleranten“ Verbändler gestatten. Hier zeigt sich wieder drastisch der Grundsatz „Macht geht vor Recht“.

Tariffbewegung in der Geschäftsbücherbranche.

Die Arbeiterschaft der Berliner Geschäftsbücherfabriken hat am 2. Oktober die Arbeit niedergelegt, weil sich die mit den Prinzipalen, bezw. dem Verein Berliner Buchdrucker geflossene Verhandlung über einen neuen Tarif zerfallen haben. Von Seiten der Prinzipale wird an der Ansicht festgehalten, daß ein Sondertarif für Geschäftsbücherfabriken nicht notwendig sei, daß vielmehr der Buchdrucker-, Buchbindertarif genüge. Diese Zustimmung wird von der Arbeiterschaft nicht nur deshalb abgelehnt, weil der vorgelegte neue Tarif die Lohnverhältnisse der Kontobuchhalter und Arbeiterinnen unvollkommen regelt und gegen augenblickliche Vorteile dauernde Besserung in Frage stellt, sondern hauptsächlich deshalb, weil der Ablaufstermin vom 30. September auf den 31. Dezember verlegt werden soll. (Zu früher verlangten die Arbeitgeber den 30. Juni) diese Terminverschiebung wird deshalb von den Prinzipalen gefordert, weil der Buchdrucker tarif an diesem Termin abläuft, und eine Gleichstellung der beiden Termine angestrebt wird. Die Arbeiterschaft sieht jedoch in einer solchen Verschiebung eine Verschlechterung ihrer Position und lehnte daher eine solche Regelung ab. Die Berliner Buchdruckermeister erklärten der Gehilfenorganisation, daß sie die Niederlegung der Arbeit in den Betrieben, die dem Verein der Berliner Buchdruckermeister angeschlossen sind, als Tarifstreik betrachten müßten. Der Verein Berliner Buchdruckermeister hat den Kontobuchhaltern seinen vollen Schutz zugesagt. Als am Sonnabend die Arbeiterausschüsse in den verschiedenen Betrieben nochmals wegen einer friedlichen Verhandlung über den Ablaufstermin des Tarifs vorstellig wurden, zeigte der Vorsitzende der Fabrikantenvereinigung, Herr Ushelm, ein Telegramm von den Stuttgarter Geschäftsbücherfabrikanten, wonach die dortige Arbeiterschaft den von den Prinzipalen gewöhnlich an Ablaufstermin, also den 30. Juni 1916, endgültig angenommen haben sollte. Das entspricht nicht den Tatsachen, sondern im Gegenteil lehnte eine Versammlung der Stuttgarter Kollegen sowohl den Termin als auch die Zugeständnisse der Arbeitgeber, weil zu geringfügig, überhaupt ab, indem sie folgende Resolution annahm:

„Die heute am 29. September im Gewerkschaftshause tagende, überaus stark besuchte Versammlung der Kontobuchhalter und -arbeiterinnen nimmt Kenntnis von dem jetzigen Stand der Tariffbewegung. Sie bemerkt, daß die bis jetzt gemachten Zugeständnisse der Prinzipale keineswegs den Forderungen der Personale entsprechen und denselben genügen. Diese minimalen Zugeständnisse sind nur geeignet, das Personal zu verbittern und zum äußersten zu treiben. Die Versammlung verlangt eine Restifizierung der bis jetzt getroffenen Abmachungen und erwartet von den Prinzipalen ein größeres Entgegenkommen. Die Kommission wird beauftragt, nicht einen Abschluß herbeizuführen, der weniger bietet, als der Dreifachtarif seinen Mitgliedern gibt.“

Dem Ausgang des Kampfes kann man mit Spannung entgegensehen. Es wird um Fernhaltung des Zugangs und um Vermeidung der Streitarbeit gebeten.

Berlin, 8. Oktober. In einer am Dienstag, den 7. in den Ministerialen stattgefundenen Versammlung wurde von der Lohnkommission über die gepflogenen Verhandlungen berichtet. Die Minimalabläufe für Gehilfen und Arbeiterinnen wurden in derselben Höhe, wie sie in dem zwischen Buchdruckermeisterverein und dem Buchbinderverband abgeschlossenen Tarifvertrag festgelegt wurden, vereinbart.

Die Spezialarbeiter der Geschäftsbücherbranche werden nach den Lohnsätzen, wie sie für die in Druckerbuchbindereien arbeitenden Spezialarbeiter gelten, bezahlt werden.

Bereits besser entlohnte Arbeiter erhalten 1 M. und Arbeiterinnen 50 Pfg. Zulage. Zur Regelung von etwaigen Streitigkeiten wurde eine Schlichtungskommission eingesetzt. Nach lebhafter Debatte, in der manche Positionen hart demängelt wurden, wurde der Vertrag endlich doch angenommen und so der Friede wieder gesichert. Einige Firmen wollten aber nicht alle Streitende wieder einstellen, so daß auch die übrigen Arbeiter der betr. Firmen die Arbeit nicht aufnehmen wollten. So verharren jetzt noch ca. 200 im Ausstand.

Die Bundeskonferenz der christlich-nationalen Gewerkschaften am 8. Oktober in Osnabrücken war von 16 Zentralverbänden mit einer Mitgliederzahl von 7840 durch 163 Delegierte vertreten. Gewerkschaftssekretär Oberbassel-Vielefeld erarbeitete ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Bezirksausschusses. Zahl-

reiche Unterrichtskurse wurden im Bezirke abgehalten und in 16 Versammlungen über die Neugestaltung der Reichsoberaufsicht referiert. Ein meißter Bewegungen und sonstige Maßnahmen waren von Erfolg begleitet, so daß die christliche Gewerkschaftsbewegung im harten Kampfe mit den Genossen innerlich und äußerlich gestärkt sich fortentwickeln konnte. Als 2. Redner sprach Gewerkschaftssekretär Zumbrod-Gannover über „Die nächsten Aufgaben“.

Nach lebhafter Debatte wurden 2 Resolutionen angenommen in welchen 1. bedauert wurde, daß die Errichtung von Gewerkschaften in Ost- und Westpreußen abgelehnt wurden, 2. die ausgepörrten Tabakarbeiter kräftig zu unterstützen und die noch Unorganisierten dem christlichen Verbände zuzuführen.

Als Hauptredner des Tages behandelte Herr Zientiat Mumm-Verlin, „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur Volkswirtschaft“. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die christl. Gewerkschaftsbewegung wurde die Konferenz geschlossen.

Aus den Zahlheilen.

Vielefeld. Am Sonntag, den 1. Oktober hatten die Zahlheilen Baderborn, Gütersloh und Vielefeld vom graphischen Zentralverband im christl. Gewerkschaftshause (Debour) eine Bezirksversammlung. Kollege Schmiedestamp-Vielefeld begrüßte die von auswärts erschienenen Kollegen im Namen der Vielefelder Zahlheile auf das herzlichste und eröffnete um 2 1/2 Uhr die Versammlung, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreuen konnte und legte den anwesenden Kollegen die Bedeutung und Arbeit der Bezirksleitung klar vor Augen. Die neue Bezirksleitung stellt sich nunmehr zusammen: Bezirksleiter: G. Schmiedestamp, Bezirkskassierer: H. Ueberbrodt, Bezirkssekretär: F. Ringenberg. Nach Erledigung der Anträge sprach Kollege Ehle-Vaderborn noch über die Jugendorganisation, welcher man ein reges Interesse entgegenbrachte, und sich eine rege Diskussion anschloß. Der anwesende Kartellvorsitzende G. Vandwehr machte alsdann die Kollegen auf die am Sonntag den 8. Okt. in Osnabrücken stattfindende Landeskonferenz aufmerksam und bittet um ein zahlreiches Erscheinen. Mit einem Hoch auf den Graphischen Zentralverband schloß Kollege Schmiedestamp die für jeden Kollegen so interessant verlaufene Bezirksversammlung gegen 1 1/2 Uhr. Gemeinshaftlich machte man alsdann einen Spaziergang durch die Stadt zur Sparenburg, von wo aus man des Abends wieder zurück nach Debour ging um noch einige Stunden gemütlich zusammen zu sein.

München. Über den Streit der Goldschmittmacher in München-Glabbad referierte in der Versammlung am Samstag den 7. d. Mts. Kollege Adolf Müller. Eingehend erörterte der Referent die Verhältnisse in M.-Glabbad und kam sodann auf die Ursachen, sowie auf den weiteren Verlauf des Streits zu sprechen. Besonders scharf hob er die Tatsache hervor, daß Mitglieder des sozialdemokratischen Buchbinderverbandes, also Angehörige jener gegnerischen Organisation, die in ihrer Presse, wie in ihren Versammlungen, ohne jede Handhabe und des Hörtens als eine Organisation von „Streikbrecher“ bezeichnet, Streikbruch begangen haben. Die Stimmung der Versammlung ist in nachstehender Resolution zum Ausdruck gebracht.

Resolution: Angesichts der Tatsache, daß bei dem Streit der christl. organisierten Goldschmittmacher in M.-Glabbad, Mitglieder des sozialdemokratischen Buchbinderverbandes in bewußter Weise Streikbruch begangen haben, spricht die Versammlung ihre Enttäuschung darüber aus. Die Versammelten sind der Meinung, nach Kenntnisnahme von den sonstigen schwierigen Verhältnissen in M.-Glabbad, daß durch diese Tat des Streikbruchs eine Rückenstärkung des Scharfmachertums in M.-Glabbad erfolgt ist, was der gesamten Kollegenchaft dort von Nachteil sein wird.

Ein derartiges Vergehen kennzeichnet so recht Worte und Taten der Genossen.

Regensburg: Am Samstag den 23. September wurde der von der Tarifkommission nach wochenlangen Beratungen zustande gekommene neue Vertragsentwurf der Kollegenchaft in einer sehr gut besuchten Versammlung unterbreitet. Unser Vorsitzender Kollege Haun, als Vorsitzender der Tarifkommission referierte ausführlich über den Vertragsentwurf und begründete die einzelnen Positionen. Als Verbandsvertreter waren anwesend Zentralvorsitzender Hornbach-Röln und Gauleiter Weindler-Hilfberg. Die intensive Tätigkeit der Kommission wurde allgemein gewürdigt und die teils auf Erhöhung einzelner Positionen gestellten Anträge, fanden nur unbedeutende Unterstützung. Für Gehilfen soll der Minimallohn bis zu 27 M., für Spezialarbeiter 29 M. und Mitarbeiter für Goldschnitt und Fertigmachen 40 M. betragen. Hilfsarbeiter bis zu 22 M., Arbeiterinnen bis zu 15 M. und Maschinenarbeiterinnen sowie Goldaufrägerinnen 3 Pfg. Zuschlag auf den Minimallohn pro Stunde. Für alle diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen die den festgesetzten Minimallohn bereits beziehen, oder höher entlohnt sind, soll ab 1. Januar 1912 eine 12 1/2 prozentige Zulage in Kraft treten. Für Akkordarbeit soll der bezahlte Tarif gelten, soweit aber die Beschaffenheit der technischen Einrichtungen nicht genügen, muß ein entsprechender Zuschlag garantiert werden. Am 1. Oktober 1914, soll eine allgemeine Lohnerhöhung von 7 1/2% eintreten. Auf den weiteren Inhalt des Tarifs werden wir später noch zurückkommen. Nach lebhafter Diskussion an welcher sich auch die Verbandsvertreter lebhaft beteiligten, wurde schließlich der Gesamtvertrag einstimmig von der Versammlung genehmigt. Nach einem Hinblick forderte Kollege Haun die Anwesenden auf der neubestätigten

Kommission, wie bisher volles Vertrauen entgegenzubringen und schloß nach den mit Begeisterung aufgenommenen Schlussworten des Kollegen Hornbach und Weindler die sehr gut besuchte kombinierte Versammlung mit einem Hoch auf glücklichen Ausgang der Bewegung.

Literarisches.

Wegweiser über die christliche Gewerkschaftsbewegung. Das Ortsstell der christlichen Gewerkschaften Stuttgart hat aus Anlaß der in der Zeit vom 1. bis 4. Oktober im Verkehrslokal „Römischer König“ Holzstraße 3 stattfindenden Gewerkschaftsliteratur-Ausstellung eine Broschüre herausgegeben, in welcher in kurzen, aber präzis gehaltenen Ausführungen die Geschichte, das Programm, die Mitglieder- und Vermögensverhältnisse sowie die Erfolge der christlichen Gewerkschaften Deutschlands geschildert sind. In der Broschüre sind ferner die Mitglieder- und Vermögensverhältnisse der einzelnen christlichen Verbandsverbände, die Höhe der Beiträge und die Adressen der Vorsitzenden enthalten. Auch die Aufgaben und Einrichtungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und des Stuttgarter Ortsstell sind geschildert. Am Schluß wird auf die Aufgaben und Ziele der katholischen und evangelischen Standesvereine Bezug genommen. Die Broschüre ist sehr inhaltreich und kann zum Preis von 20 Pfg. (bei Zulassung von 25 Pfg. in Briefmarken franko) vom Ortsstell der christlichen Gewerkschaften in Stuttgart, Sandhausstraße 41 II, bezogen werden.

Versammlungs-Kalender.

- Versammlungen finden statt:
- Kugsburg.** Jeden 2. Samstag, im Monat im Verkehrslokal der christl. Gewerkschaften.
 - Darmen.** Jeden 1. Samstag im Monat, abwechselnd im Restaurant Vogel, Röbigerstr. 16 in Darmen und Rest. Wilms, Lubwigstr. 31 in Eberfeld.
 - Berlin.** Mittwoch, den 18. Oktob., abends 8 1/2 Uhr, bei Reuters Köpenickerstr. 62.
 - Vielefeld.** Jeden 1. Freitag im Monat im christl. Gewerkschaftshaus bei Debour, Dorfstraße 84. Anfang 8 Uhr.
 - Bonn.** Jeden letzten Sonntag im Monat, abends 7 Uhr, im Lokal Blauer, Clemens Auguststr.
 - Düsseldorf.** Samstag, den 14. Oktob., abends 8 Uhr, Bachbräu.
 - Hilfberg.** Samstag, den 14. Oktob., abends 8 Uhr, Versammlung mit Vortrag. Alle erscheinen.
 - Jagen.** Samstag, den 14. Oktob., 8 1/2 Uhr bei H. Schöpp, Körnerstr. Sehr wichtige Tagesordnung. Keiner darf fehlen.
 - Kempten.** Samstag, den 14. Oktob.
 - Röln.** Samstag, den 14. Oktob. mit Vortrag „Einführung in die Reichsoberaufsichtsbewegung III“ im Dreieck.
 - München.** Samstag, den 21. Oktob. im Wiesmayer Garten, Schillerstr. 16. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
 - Münster.** Samstag, den 14. Oktob. bei Stegmann, Clemensstr. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
 - Regensburg.** Jeden 2. Samstag im Monat in der Jafobinerstraße.
 - Stuttgart.** Jeden Montag nach Erscheinen der Zeitung abends 8 Uhr im Gasthof zum Herzog C h r i s t o p h. 11 p.
 - Würzburg.** Am Dienstag, den 17. Oktober.

Inserem allerehrten Schriftführer
Willy Schiller
und seiner wertigen Braut
Suberline Thüneßen
ferner Kollegen
Peter Wilhelm Wiesen
und seiner wertigen Braut
Emilie Pisolot
sowie Kollegen
Paul Josef v. d. Daut-
und seiner wertigen Braut
Gertrud Schieren
sowie Kollegen
Hermann Kojot
und seiner wertigen Braut
Emma Stangel
zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche sowie ein deutsch-dänisches Hoch.
Die Mitglieder der Zahlheilen M.-Glabbad.

Verantwortlich: A. Hornbach-Röln, Palmstraße 14.
Röln-Schrenfelder Handelsbucherei, Klarstr. 9.